Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 16 (1926)

**Heft:** 52

Artikel: Rudolf von Tavel zu seinem 60. Geburtstage

Autor: H.B.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-648599

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in den Vordergrund. Seit dem Einmarsche der Engländer jedoch und der zunehmenden Einwanderung aus Europa und Amerika hat der 24. Dezember als Weihnachtsabend



Rudolf von Cavel,

mehr an Bebeutung gewonnen und Bethlehem ist an beiden Weihnachts-Feiertagen der Schauplatz imposanter, farbenreicher und interessanter Kirchen- und Bolksfeste.

Fellachen und Beduinen lagern schon tagsüber in malerischen Gruppen in den Gassen, auf den Pläzen Bethgehems, besonders auf dem Plaze vor der alten Geburtstirche, wo sich alsbald ein orientalisch-pittorestes Jahrmarttleben mit allerlei Berkaufs- und Erfrischungsbuden entwickelt, denn wo sich Orientale, gleichviel zu welchem Zweckimmer in großer Anzahl versammeln, entsteht alsbald eine
Art "Boltssest". Die offiziellen Teilnehmer an den Weihnachtsseierlichkeiten: Bertreter der Regierung, der militärischen
und politischen Behörden, das diplomatische Korps, Touristen und ansässige Europäer kommen erst in den Abendfunden nach Bethlehem. Der Plaz vor der Geburtstirche
ist von Hunderten großen Betroleumgas-Lampen taghell beleuchtet, in den Geschäfts- und Gastlokalen ist Hochbetrieb.
Die nach europäischem Begriffe sast frühlingsmilde Nacht
gestattet unbeschadet den Aufenthalt im Freien.

Das Leben und Treiben auf dem Kirchenplatze erserreicht ihren Höhepunkt um Mitternacht, wenn nach der Messe und der Großen Huldigung an der Krippe das Gloria in eccelsis erschallt, die Gloden aller Kirchen läuten und die Kapelle der italienischen Mission "Corpo Santo Domini" vor der Kirche Weihnachtslieder spielt. Die Christen auf dem Platze singen und jubeln, die arabischen Frauen lassen ihre eigenartigen, schristen Jubeltriller ertönen. Die Fenster aller Hüger in Bethlehem sind mit Kerzen oder bunten Lampions illumiert. Die Husterigung die Anbetung bei der

Krippe dauert die ganze Nacht hindurch. Den Höhepunkt der Weihnachtsfeierlichkeiten bildet die große Prozession unter Teilnahme des latinischen Patriarchen Mgr. Barlassini. In der Prozession bilden Schreiner mit ihren Werkzeugen in den Händen und arabische Hirten mit Lämmchen im Arm besonders sinnige und weihevoll ersgreisende Gruppen. Die Institution des Weihnachtsbaumes ist in Balästina im allgemeinen unbekannt, nur in den Häussern eingewanderter Engländer und Deutscher werden Weihs

nachtsbäume angezündet.

In Palästina gibt es eine christliche Sekte, welche Nasareth als die Geburtsstadt Christi bezeichnet und so findet man denn auch in dieser galikäischen, kast durchwegs von Christen verschiedener Sekten bewohnten Stadt interessante und empfindsame Weihnachtsbräuche. Hier gilt der Brunnen der Iungfrau für heilig. Mädchen und Frauen schöpfen am Weihnachtstage (julianischer Zeitrechnung) unter Gebeten und Gesängen das vorher von den Popen geweihte Wasser dieses Brunnens, das sie für glück und segenbringend halten. Die Weihnachtsfeier in Nazareth geht in der uralten Kirche vor sich, die sich nach dem Volksglauben an der Stelle des Wohnhauses der heiligen Familie erhebt.

# Rudolf von Tavel zu feinem 60. Geburtstage.

Rudolf von Tavel ist am 21. Dezember ein Sechziger geworden. Er hat wohl an diesem Tage ersebt, was alle berühmten Männer erseben, wenn sie jene bedeutsame Lebensschwelle überschreiten: eine Flut von Glückwunschschreiben, Stöße von Zeitungen mit sestlichen Anrusungen, das Haus voll Gratulanten, offiziellen und inofsiziellen — noch tageslang nachher mag ihm von alledem der Kopf gesummt haben. Anteilnahme und Anertennung der näheren und ferneren Mitwelt müssen ihn mit Stolz und Freude erfüllt haben; aber sicher hat ihm eine Kundgebung zu seinem Ehrentage eine ganz besonders glückliche Stunde gebracht: die Festschrift, die ihm drei seiner Freunde und seine Verlagzum 60. Geburtstage gewidmet haben.\*)

In schwungvollen, formschönen Bersen ruft einleitend Otto v. Grenerz den Freund und Dichter an. Er feiert ihn als den Bahnbrecher der Dialekterzählung, der vor 25 Jahren gleich mit einem Meisterwerk — Iä gäll, so geit's! — sich und den "Lokalroman in Mundart" in die Literatur einführte. Was bislang unmöglich schien: einen interessierten Leserkreis zu finden für ein ganz in Bernsbeutsch geschriebenes Buch, das ist ihm mit einem Schlage gelungen. Es mußte ihm deshalb gesingen, weil er darin "das Eigenste zum Besten gab": seine "Liebe zum Berner Heimschlaut", aus der heraus er die Vergangenheit, "Urspätelint und amschaf" parktehen kannte.

vätersinn und -wesen", verstehen konnte: "Wie alter Lieder tote Melodei'n Errietest du den Geist, der einstens war."

Ans diesem innersten Berstehen heraus erstund in ihm das alte patrizische Bern mit der fröhlich-ernsten bunten Welt seiner Gestalten. Halb historisch, halb ersunden sind diese Gestalten und ihre Schickale, aber ganz aus dem Zeitgeist heraus erfaßt.

Und auf Berner Boben sind seine Menschen gewachsen — wie farbenreich und vielgestaltig hat von Tavel das Bernerland geschildert! Als Berner stellt er sie auf den sichen Boden der Wirklichkeit und lätzt sie nicht Träusmereien nachhangen.

"Wir brauchen Taten, Menschen, Herzen stark und stet, Wir leben nicht vom leeren schönen Schein."

Wer hätte ihm, ber aus ganzseitigem Titelbilde wie prüfend uns anblickt: wie steht's mit dir, bist du auch einer? — wer hätte dem Jubilar dies alles beredter und aus überzeugterem, bewegterem Heraus ins Angessicht sagen können als der Pionier und Borkämpfer des Bärndütsch in Dichtung und Leben, als der Forscher und Kenner der Volksprache, des Bolksliedes, des Bolkstums,

<sup>\*)</sup> Rudvlf Wünger, Otto v. Greyerz, Emil Balmer: "Rudvlf von Tavel zu feinem 60. Geburtstag".21. Tezember 1926". Verlag A. Francke A.-G. Bern. 40 S. Großoktav, kartoniert Fr. 3.80.

als der Dichter und Sprachmeister Otto von Grenerz selber?

Ein Rompetenter war auch Emil Balmer. Dieser hochtalentierte Künstler und junge Gefolgsmann R. von Tavels und D. von Generz' packt mit fühnem Wagemut, energischem Willen und einer starten Intelligenz, die den scharfen Blick hat für das Wesentliche, jede tünstlerische Aufgabe an. Sier, als Beiträger der Festichrift, hat er sie sich nicht leicht gestellt. Er wollte die Gestaltenwelt der Werke von Tavels vor unsern Augen auferstehen lassen.

Er tut das nach folgender Fiftion: Der Herr von Tavel erwacht am Morgen früh des 21. Dezember nach schliecht geschlafener Nacht. Er seht sich an den Schreibtisch, aber kann das "Troom" nicht finden. Es ist ihm so "turios ums Härz ume", und er hat ein merkwürdiges Läuten in den Ohren. Darob schläft er wieder ein und träumt den "Geburtstagstraum":

Er ist im Oberried in der Gloriette und wird hier von den Familien Vilbrecht und Landorfer bewilkommt und beglückwünscht: "Eh bonjour, mon cher Rodolphe!" rust ihm die Ratsherrin zu —, "Quelie chance! Das isch jetz aber nätt vo der, daß du üs da usse sindsch! A

propos: Du hesch ja hüt dis Anniversaire, gäll, i felicitiere der vo gangem Barge!" — Serr von Tavel protestiert, sein Geburtstag sei im Dezember, jest sei ja blühender Sommer. Umfonft, er wird jum Riedersiten und zu einer Flasche gezwungen, und Elisabeth Bilbrecht drudt ihm gar ein herzhaftes Müntschi auf als Revanche dafür, daß er sie und den Ruedi so lange habe "mache z'blange" und kichert dabei "Ja gall, so geit's". Berr von Tavel will abwehren, zerreißt dabei das Seidenband, mit dem ihm die Schalfhafte die wande zusammengebunden hat - und plötlich wird es finfter um inn: er ftent in fpater Rachtstunde beim Diunfter, sieht den Christen und Robi mit der Portechaise dager ichwanten, und just vor ihm geschieht der aus dem Buch betannie folgenreiche Umfall der Tante Salzbutti. Berr von Tavel will den Doktor Cynuusti holen, kann aber die Saus= ture nicht finden. Die Ruchgasse wird immer enger und enger — und unter ihm brodett und rauscht auf einmal die Rothache und der Ungggli Wani steht vo ihm ....

uuf diese Weise gent es im Traume weiter. Durch alle seine Bucher hindurch muß der Alwgeplagte die mercwurdigften und schimmiten Situationen, in die er feine dichte= rijchen Geschopfe gebracht — aus behaglicher Lust am Spaßhaften und Grotesten oder aus Wohlwollen und Menschenfreundlichteit — all die Prüfungen, die er ihnen auferlegt, um fie ju reinigen und ju reifen, muß er, der Dichter, im Traume miterleben und miterleiden. Da weilt er mit Bernharo Wendschag und fom Kätheli am Gerzensee ("Stärn vo Buebebarg"), dann zieht er auf Schlog Lengburg ein ("Frau Kätheli und ihri Buebe"), dann wieder steht er im Weunster und sieht die Beronita Ster und Renatus Urghend vor dem Altar der heiligen Anna knien ("Gueti Gipane"); plöglich tommt Annemarie Sunnefroh ("Der Donnergueg") auf ihn zu, oder "d'Haselmuus" gügelet ihm aus einem Bosquet entgegen. Dann hat er es mit der Marechale zu tun oder reitet über das Bodeli, dem Unspunnen-Birtenfeste zu, und auf einmal — immer in geschickt erfundenen Traumverwandlungen — ist er in Toffen und Rümlingen, und Raffael Senno verkündet ihm triumphierend, daß er "Ds verlorne Lied" wieder gefunden habe.



Und wie es im Traume eben vorkommt — Balmer hat hier einen feinen realistischen Zug angebracht — spielt die Gegenwart ganz gelungen in den Traum hinein: der roßmissluchende Holzer-Bänzli in "Götti und Gotteli" klagt ihm: "Dir, Ma, chönnet dir da nid öppis mache — i... i finge e ke Mischt mehr uf der Straß, spder daß alls mit däne verfluechte Stinkbänne dasumefahrt..." Und auf dem Muriskalden fährt ihm ein Auto vor — wieder in "Götti und Gotteli" — und Ruedi Landorfer und sein Bräutchen, de Zetti Lombach, grüßen ihn und laden ihn ein zum Mitsahren.

Emil Balmers Traumerzählung, so sehr sie stofslich auch gebunden war, ist in ihrer Handlung interessant wie eine wirkliche Neudichtung. Ja sie hat Höhepunkte von wahrshaft padender poetischer Kraft. So etwa die Scene, wo der Houptine Lombach und sein Kamerad Ludi Bidardt von Wilna her geritten kommen, elend, sterbensschwach, daß Herr von Tavel selbst vor Ergriffenheit nicht reden kann und kumm die beiden auf das trostverheißende Friedhofkreuz von Rostna hinweist, hinter dem Ds Blanche, Ludis Müeti und des Schärmemüllerzliseli, die Bilderscheinungen der Liebsten in der Heimat, aussteigen. Oder wieder die prachtvolle Bisson des den Katholizismus zerrrümmernden Erdbebens im Binzenzennunster zu Bern: das ist die Tat eines echten Künstlers.

Valmer hat sich mit diesem genial improvisierten Werklein — es waren dem Vielbeschäftigten drei kurze Wochen Frist gegeben — würdig an die Seite des Alten gestellt.

Eine Festschrift zu Ehren des Rudolf von Tavel ist nicht denkbar ohne die Mitwirkung des kongenialen Kenners, Könners und Künstlers Rudolf Münger: Kenner des Berner Bolkes und seiner Geschichte, der sich in v. Tavels Welt zurechtfindet wie kein zweiter; Könners, der dem Geist und den Anforderungen des Anlasses im Titel und in der Aufmachung des Buches formsicher gerecht wird; Künstler, der in einem Duzend Federzeichnungen die ganze reiche Gestaltenwelt v. Tavels mit sinnvollen Beziehungen auf Charaktere und Handlung in den einzelnen Erzählungen zusammenzusfassen und zu meistern versteht. Das freundliche Entgegenstellen und zu meistern versteht. Das freundliche Entgegenstellen

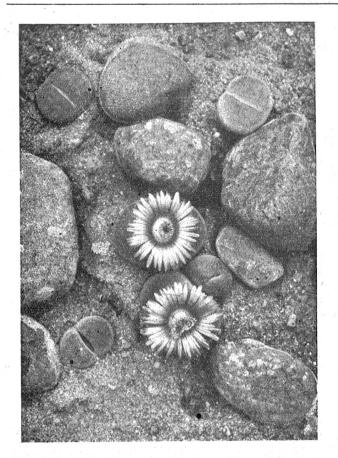


Bild aus unserem Botanischen Garten. "Blühende Steine" aus bem Rapland.

Biele Mesembrianthemum-Arten sind in ihrer Form in weitgehenbem Maße an die Umgebung angepaßt. —

Der Besuch der Gewächshäuser ift vor allem im Winter lohnend! Siehe auch die diesbezügliche Notiz in der vorletten Nummer.

tommen des Verlages ermöglicht es uns, das hier von Münsgers Illustrationen Gesagte durch eine Probe zu belegen.

Unsere Leser wissen, daß die "Berner Woche" jedem neuen Buche von Tavels durch eine eingehende Besprechung gerecht geworden ist. Es erübrigt darum, auf des Werk des Dichters und seine Eigenart noch einmal besonders hinzusweisen, nachdem wir angedeutet haben, was die Festschrift darüber zu sagen weiß. Das freundliche Büchlein, das sich zu Geschenkzweien ganz besonders eignet, sei unsern Lesern warm empfohlen.

Der freundliche Jubilar droben an der Schoghalde wird wohl inzwischen die Sauptarbeit beim Aufräumen des Geburtstagsschreibtisches erledigt haben. Er wird gewiß schnell noch mit andern Nachzüglern die "Berner Woche" in seine Stube herein lassen. Berr Jubilar, wir wissen, d. h. wir wissen es nicht, wir glauben und hoffen es nur, daß Sie an einem neuen Erzählbuche schaffen. Wir freuen uns darauf. Freuen uns mit den Taufenden von Bernern und Schweizern, die Ihre Bucher immer mit stillem Behagen und mit innerer Genugtuung lesen. Es sind da viele auf fremder Erde, fern von der Beimat, vielleicht unter den Palmen Palembangs, vielleicht in den Wäldern Ranadas. Sie geben ihnen, uns allen, den Seimathungrigen, den Seimwehgequälten und Seimatbegeisterten suge, aber auch fraftige und "dustige" Seelen= nahrung. Saben Sie Dant dafür! Dant für alle Ihre ichonen heimatstarten und herzenswarmen Bucher, die geschriebenen und die noch zu schreibenden. Möge es Ihnen

vergönnt sein, noch recht viele neue Werte zu schaffen! Dies unser inniger Geburtstagswunsch. H. B.

## Der Nachruf.

Hans Gutknecht, ein stiller Bergler des Emmentals, war gestorben. Der pflichtenüberlastete Dorfgeistliche mußte anderthalb Stunden vor Aufbruch des Leichenzuges die Begräbnisfeierlichkeiten dem jungen Lehrer anbesehlen. Der Angerusene erkundigte sich, so gut es noch ging, in der Nachbarschaft nach Gutknechts Leben und Bergangenheit. Dem Berstorbenen wurde das höchste Lob zuteil, das der Bergbewohner zu vergeben hat: "Man weiß weiter nichts Nachteiliges über ihn auszusagen." Aber etwas mehr mußte man doch wissen, wenn man an der Lesekanzel der Dorfstriche bestehen wollte.

Die vorderen Bänke des Kirchenschiffes füllten sich, es wurde still, und der Sigrist deutete mit verlegenem Hüsteln an, daß dem Beginn nichts mehr im Wege stehe.

Der Lehrer mußte sich erst in eine gewisse Sicherheit bineinreben:

"Sans Gutknecht war ein Mensch wie wir alse. Wirtönnen den Lebenslauf des Abgeschiedenen schildern, von Geburt an dis zu seinem Tode, ganz wie er einst auch an unserem Scheidetage geschildert wird. Es kennt ja der Todkeine Ehrenplätze, keine Extradänke mehr, und weil unser Sans Gutknecht dieser Stützen menschlicher Schwächen entswachsen ist, bedarf er auch eines langen Nachruses nicht. Erslaubt mir, unseres Verstorbenen mit einer Geschichte zu gesdenken, der wir gewiß Glauben schenten dürfen. Vor der Pforte des Simmels stand ein Mensch, den man im Leben Sans Gutknecht hieß. Ein Seitentürlein öffnete sich ihm und er stand vor Petri Richterstuhl. Das Buch des Lebens wurde aufgeschlagen und die Gesinnung des Menschen sollte geprüft werden.

"Haft du", fragte der heilige Petrus, "auf Erden recht gelebt?"

"Recht gelebt?" entgegnete der Mensch fragend, "gelebt habe ich. Ob es recht gewesen, ich weiß es nicht."

"Bor dir ist ein Mensch hier gestanden, der durfte mit einem bestimmten Ja antworten ..."

"Wohl habe ich mir alle Mühe gegeben, recht zu leben. Ob es dem Herrn so gefallen hat, wie kann ich armer Mensch das wissen!"

"So antworte mir auf die zweite Frage: Haft du in deinem Erdenleben etwas Rechtes, etwas Ganzes gewirkt?"

"Etwas Ganzes?" Berlegen und traurig senkte der Mensch die Stirn. "Gar vieles war mir auferlegt, Arbeit, Sorgen und Mühen. Etwas Rechtes sollte daraus werden, Gott weiß es. Und beinahe, beinahe wäre es mir gelungen."

"Und hast du", fuhr Betrus fort, "auf Erden jemandem Liebe, innige, aufopfernde Liebe bewiesen?"

"Aufopfernde Liebe? Gott muß wissen, wie ich meiner Lebtag lieben wollte, troß vieler finsterer Stunden, immer wieder lieben. Manchmal wäre es mir beinahe gelungen, jemandem Liebe zu erweisen..."

"Beinahe — beinahe", wiederholte Sankt Betrus zürnend, — und dann verfiel er in ein tiefes Nachsinnen. Gethsemane — Wie leicht schien es, dem Herrn ganz zu dienen! — Trübe Stunden — bis zum Hahnenschrei — Betrus, der Fels — beinahe, — beinahe wäre es gelungen ...

Er blidte auf, sah in den Augen des zerknirschten Wenschen persende Tränen zittern.

"Mensch! Bruder! Stehe auf und tritt ein zu den Erlöften!"

So sprach Petrus.

"Und nun lasset uns miteinander zu Gott, dem Alls gütigen, beten!" Gottfried Seg.